

Andro Gogoladse/ Tea Zitlanadse (Andro Gogoladze/Tea Tsitlanadze)

Ein legendäres Königreich in europäischen Chroniken und Karten des Mittelalters

„Lui (prêtre Jean) est très connu dans tout le monde,
mais personne ne sait pas ou est son royaume”
Guillaume de Rubrouck

In der Periode des 5. Kreuzzuges verbreitete sich unten den bei Damiette stehenden Kämpfern das Gerücht über eine aus dem Orient aufgebrochene Streitmacht, die nach deren Vorstellung unterwegs war, um Jerusalem zu befreien. Wie uns bekannt ist, gehörten die Mohammedaner von Choresm und Iran zu den ersten Opfern der sich in Richtung Westen bewegenden Mongolen. Die Kreuzritter sahen in der zunächst noch unbekanntem Persönlichkeit Tschingis-Chans eine rettende und verbündete Kraft. Hier jedoch lebte eine in der Erinnerung der Europäer zeitweilig vergessene Person, der Priesterkönig Johannes Presbyter, wieder auf. Auf diesen bereits zur Legende gewordenen König, der mit seiner außergewöhnlich starken Armee zur Errettung Jerusalems aus dem Orient eintreffen sollte, warteten die Europäer bereits seit dem Mittelalter im 12. Jahrhundert voller Hoffnung. Aber das 12. Jahrhundert verging und die Hoffnung blieb ein Traum.

In der nachfolgenden Zeit verloren die Kreuzritter Jerusalem und mit der Zeit vergaßen sie den ungesehenen Priesterkönig beinahe ganz. Man kann sagen, gewissermaßen wurde auch die Hoffnung enttäuscht. Niemand hatte mehr Zeit für Gedanken an einen Priesterkönig und man versuchte, Jerusalem mit eigenen Kräften zurück zu gewinnen. Obwohl man bemerken muss, dass die Gestalt dieses Königs im Gedächtnis der Europäer nicht völlig vergessen war. Es existierten dennoch Informationen von mehr oder weniger großer Genauigkeit über ein im Orient beheimatetes mythisches christliches Königreich und über christliche Inhalte. Selbst im Denken der Teilnehmer des 5. Kreuzzuges keimte bis zum Erscheinen der Mongolen die Hoffnung, dass aus dem Orient, aus dem Süden oder von jenseits der Berge unbekannte Könige zur Vernichtung der Mohammedaner kommen würden.

Neben diesen Vorstellungen hegten die Kreuzritter gerade in dieser Zeit des 5. Kreuzzuges große Hoffnungen auf eine mögliche Hilfe der Georgier. Die Päpste Innozenz III. und Honorius III. verwandten große Anstrengungen darauf, den Problemen Herr zu werden, und tatsächlich erschien eine mögliche Teilnahme der Georgier im Kampf um die Heilige Stadt in dieser Zeit so realistisch wie nie zuvor. Ein Ausdruck für diese Hoffnung ist der mit dem Jahre 1211 datierte Brief des

französischen Kreuzritters de Bois, in dem er das Einverständnis der Georgier im Kampf für die Befreiung Jerusalems als sich bereits vollzogenen Fakt annahm.

Später entstehen unter den Kämpfern bei Damiette schon neue Versionen auf der Grundlage alter Prophezeiungen. Nach diesen Vorstellungen sollte den Kreuzrittern von verschiedenen Seiten auch Hilfe zugekommen sein, wodurch den Mohammedanern großes Unheil drohte.

Dieses Erwarten ist in einem Buch von Clemens (von Alexandria), eines Apostelschülers, und in der Hanan-Prophezeiung eines persischen nestorianischen Gelehrten des 9. Jahrhundert wiedergegeben. In deren Schriften ist beschrieben, dass aus unbekanntem, weiten Gebieten Könige kommen würden, die Damiette, Damaskus, Mekka erobern und sich gemeinsam in Jerusalem treffen würden. Diese Bücher wurden gerade in der Zeit der Einnahme Damiettes aktuell und die Oberhäupter der Kreuzritter gaben ihr auch die Interpretation eines göttlichen Krieges. Dass diese Prophezeiungen einen propagandistischen Charakter tragen, ist auch daran erkennbar, dass der Erretter Damiettes ein aus dem Westen gekommener Mann sein und er im Folgenden auch ganz Ägypten unterwerfen sollte. In diesem Manne sahen die Kreuzritter die Persönlichkeit des Oberhauptes Pelagius. Der Eroberer von Damaskus aber sollte nach deren Vorstellung der König der Georgier sein, der von jenseits der Berge kommen würde (1, 18). Die Bedrohung durch das Erscheinen der Georgier hatte möglicherweise einen gewissen Einfluss auf den Sultan von Damaskus Al-Mu'azzam im Jahre 1219, wovon Oliver (von Paderborn und Köln) und Jacques de Vitry Zeugnis geben (2, 101).

Wer aber sollte die Mission der Zerstörung Mekkas, was als die Vernichtung des wichtigsten religiösen Zentrums der Mohammedaner im Verlaufe des Heiligen Krieges gewesen wäre, erfüllen? Die Forscher vermuten, dass das dem Regenten Abessinien zukommen sollte (1,18-19). Aber warum ausgerechnet ein König von Abessinien? Es ist interessant, inwieweit Abessinien im 13. Jahrhundert in den Heiligen Kriegen als Verteidiger überhaupt in den Reihen der Kreuzritter wahrgenommen wurde? Vielleicht ist hier die Rede von Johannes Presbyter. In jener Zeit umfasste das Königreich Johannes' in groben Zügen den ganzen Orient und darunter fiel auch Abessinien. Wenn wir einen Überfall des Königs von Abessinien auf Mekka vermuten, so müsste dieser gerade Johannes Presbyter gewesen sein. Der christliche König Abessinien war in den Augen der Kreuzritter Johannes Presbyter, und nicht irgendein bestimmter Regent eines Landes Afrikas. Zu jener Zeit stellten sich die Europäer Abessinien nicht in konkreten geografischen Umrissen vor. Den Regenten von Abessinien wurde zugeschrieben, zur monophysitischen Ausrichtung des Christentums anzugehören, und da Johannes Presbyter in seinem Urbild nestorianisch aufgeführt war, wird er deshalb vermutlich als König von Indien und Abessinien verstanden.

Im Buch von Clemens von Alexandria ist das Erscheinen zweier Könige aus dem Abend- und Morgenland und deren Treffen in Jerusalem überliefert. Im 13. Jahrhundert verstand man unter diesen Königen den Imperator Friedrich II. und den legendären David, König von Indien und Kitai. In der Epoche der Kreuzzüge wurden

auch diese Prophezeiungen, im Besonderen im Kampf der Heiligen Kriege, zum Vorteil interpretiert.

Das Motiv der drei Könige von Hanan kann man mit den drei Weisen aus dem Morgenland – mit den Heiligen drei Königen in Verbindung bringen, von denen einer, wie wir wissen, Abessinier war. Auch Johannes Presbyter ist doch in der ältesten Version seines Entstehens einer jener Weisen, die Gott in der Wiege erblickten. Diese Prophezeiung hat unserer Meinung nach zu einer gewissen Analogie zu einer neuen Wahrnehmung, zu den Mysterien des Erscheinens des Apostels Johannes, geführt, wo die Rede von der Ankunft eines Antichristen, von der Vernichtung der Stadt Babylon, von den Sünden Jerusalems und der Verkündigung Gottes ist. In allen drei Prophezeiungen ist die Rede von der Errettung der heiligen Stadt Jerusalems aus der Hand der Gottlosen und Unreinen. Eine sehr alte Version von Otto von Freising über das Erscheinen von Johannes Presbyter ist in ihrer Form eine eigenwillige Verkündigung, bunt geschmückt mit Ritterkreuzmystizismus (3, 63-71).

In den Jahren 1219 bis 1221 erhielten diese Prophezeiungen ein neues Leben. Von den 1320er Jahren an weisen die Quellen auf eine konkrete Figur – seines Namens nach irgendein David hin, König Indiens, Nachfolger von Johannes Presbyter, oder seinen neuen Prototyp. In der Historiographie ist allgemein anerkannt, dass die Geschichte Davids eine Kreuzkriegsinterpretation der Kämpfe Tschingis-Chans ist, wie sie beim Erscheinen der Mongolen im Denken der Völker aufgenommen wurden. Oppert, Zarnke, Hennig, Olschki, Bartol'd, Gumilev wiesen darauf hin, dass diese Legende eines Davids die Fortsetzung des im 12. Jahrhundert geborenen Mythos von Johannes Presbyter ist. Fr. Zarnke bemerkte, dass auch die Geschichte der Botschaft Johannes, des indischen Patriarchen beim Papst Calixtus III. der Johanneslegende 1122 in Rom vorauselte. Nach Meinung von L. Olschki existierte das legendäre Königreich in Wirklichkeit gar nicht und war das Ergebnis eines über Jahrhunderte gesammelten Halbwissens über das Leben der Völker Indiens und anderer Gebiete des Orients. U. Knefelkampff und A. Klopprogge denken, dass die Legende des neuen Prototyps Johannes des 13. Jahrhunderts, des Königs von Indien David, in bestimmter Hinsicht mit den existierenden Überlieferungen und Erzählungen des biblischen Königs David verbunden ist (4, 17-25; 5, 242-252; 6, 831-836; 7, 9-14; 8, 20-23, 100-112, 175-176; 9, 266-268; 10, 58-59; 11, 126-127).

In der georgischen Historiographie existieren wissenschaftliche Forschungen, in denen der Gedanke geäußert wird, dass der historische Prototyp Johannes der Presbyter bzw. Davids der georgische König Davit der Erbauer gewesen sein könnte und dass sein Mythos und das des georgischen Militärs jener Epoche vielleicht aus der historischen Realität der geistigen Tätigkeit geschaffen wurde (12, 107-108; 13, 376-383; 14, 60-84; 15, 87-91; 16, 80; 17, 6-25; 18, 212-219; 2, 99-102).

Die georgische Version vom Priesterkönig ist unserer Meinung nach in einem Brief des Ritters de Bois ersichtlich, den er 1211 an den Erzbischof von Besançon Amadeus de Tramelay sandte. Er erzählt von irgendwelchen Christen aus Iverien, sogenannten Georgenen, die mit einer unzähligen Reiter- und Fußvolkarmee behend gegen die ungläubigen Heiden kämpften und 300 Festungen und neun große Städte

einnahmen. Von den bezeichneten Städten sei eine am Euphrat gelegen, von allen heidnischen Städten die prachvollste und größte. Diese Christen seien gekommen, um die heilige Erde Jerusalems zu retten. Ihr junger König soll die sterblichen Überreste seiner Mutter, der mächtigen Tamar, bei sich haben, um ihr Testament zu erfüllen... er beschloss, sie in der heiligen Stadt zu beerdigen (12, 97-98) "Audivimus et rei veritatem per certo(s) nuncios didicimus, quod de Hiberia quidam christiani, qui Georgeni dicuntur, cum innumera multitudine militum compendium, divino inspirant auxilio, manu fortiter armata, contra infideles paganos insurrexerunt a lacriter et jam CCC castella et IX máximas urbes subjugante, retinentes forciora, dobiliora in cinerem redegerunt. Predicetarum urbium quedam sub Eufrate sita cunctarum urbium paganicarum erat nobilíssima et magna... Tales quales predixi ad terram recuperandam sancte Jherusalem venient totam paganiam subjunctes. Rex eorum nobilis sexdecim annos par Alexandro viribus et probitate, non tamen in fide. Iste puer ossa matris sue regine potentissime Thamar secum portat, que, dum viveret, fecit eundi Jherusalem et, si moreretur rogavit filium suum, ut ejus ossa ad sepulchrum Domini deffere(r)entur" (12, S. 109). In der georgischen Historiographie existieren im Zusammenenhang mit dem Brief von de Bois verschiedene Meinungen. Man nimmt an, dass hier die Geschichte der Kämpfe der Georgier mit Erzerum (12, 98-103), Chlati (19, 168-189) und Nordiran (20, 398-401) gemeint sind und de Bois' Nachricht eine Spur der Legende zugrunde liegt. Es gab keine Befreiung Jerusalems durch Truppen von Georgiern. Es ist interessant, warum der französische Kreuzritter den Wunsch und die Hoffnung auf dessen Verwirklichung hegte. Wir denken, dass in der Phantasie des Kreuzritters wieder eine Spur der alten Legende auflebte. Vielleicht half den Kreuzrittern die wiederbelebte erloschene Hoffnung auf im Orient lebende Verbündete und Kämpfer, de Bois verinnerlichte das und verwandelte für die Landsmänner in Europa das Gewünschte in die Wirklichkeit um.

Die Legenden von Johannes Presbyter und Laša-Giorgi ähneln sich. Ihr Wunsch war es, Jerusalem aus der Hand der Mohammedaner zu befreien. Beide Kämpfe finden keine Fortsetzung. Beide Könige legten einen Eid ab und gingen los, um ein Testament zu erfüllen. Johannes Presbyter ist der Nachfahre jener Priester, die Gott in der Wiege sahen; er schwur, den Weg der Vorfahren zu gehen. Laša-Giorgi erfüllt das Testament seiner Mutter: die sterblichen Überreste Tamars sollten neben dem Grab Gottes bestattet werden. Das alles ähnelt jenem Bild, das die Europäer im Mittelalter des 12. Jahrhunderts im Zusammenhang mit dem unbekanntem Priesterkönig malten.

Wir denken, dass gerade die Legende von Johannes Presbyter die Grundlage für de Bois' Brieferzählung war. Vom 13. Jahrhundert an wurde erneut die Gestalt des fast vergessenen mythischen Königs in den Vorstellungen der Kreuzritter wiederbelebt und mit der Zustimmung Laša-Giorgis, an neuen Kriegszügen teilzunehmen, wurde dieser Überlieferung neues Leben eingehaucht (21, 380-382).

Was die Frage der georgischen historischen Persönlichkeit Davids, des neuen Presbyter des 12. Jahrhunderts, anbetrifft, haben wir im Vergleich zu georgischen Versionen eine unterschiedene Auffassung. Wenn unter der Maske des Königs David

von Kitai und Indien die historische Persönlichkeit Davit des Erbauers verstanden werden könnte, warum figuriert dann sein Name nicht in den Versionen der Legende des Johannes Presbyter des 12. Jahrhunderts? Es kann doch nicht sein, dass die im Laufe eines Jahrhunderts zur Legende gewordene Geschichte der Königsherrschaft Davit des Erbauers in der Erinnerung der Europäer verschwunden ist und dass im 13. Jahrhundert, nur 100 Jahre nach seinem Tod, durch das Erscheinen der Mongolen sein Antlitz wiederbelebt wird? Wenn die Geschichte des legendären Königs Davids des 13. Jahrhunderts ein aus der georgischen historischen Wirklichkeit genommenes Sujet enthalten sollte, warum verbanden die Europäer die Legende Johannes Presbyters nicht mit dem georgischen Oberbefehlshaber Ioane (georgische Version von Johannes) Mxargzeli? Wenn die Kreuzritter Mythenmaterial aus der georgischen Wirklichkeit nahmen, warum dann nicht das aus dem von Ioane Mxargzeli an Honorius III. geschriebenen Brief des Jahres 1223 (22, 8-9)? Noch ein Grund mehr, dass das neue Gesicht von Johannes Presbyter Ioane Mxargzeli hätte sein können. Jacques de Vitry bemerkt in seinem ersten Brief (aus dem Jahre 1116/1117), dass sich das Königreich Johannes' weit weg von der Heiligen Erde, irgendwo im Orient befand. Deren christlichen Könige waren bereit gewesen, den Kreuzrittern gegen die Saraziner zu helfen (23, 157-159). Vitry erinnert sich ihrer als Nestorianer. Gleichzeitig berichtet der Chronist in diesem Brief und anderen Briefen in seiner Erzählung über die Georgier von völlig realen und gesehenen Fakten. Unserer Ansicht nach ist zu erkennen, dass die Europäer dieser Zeit Johannes nicht mit dem zur Legende gewordenen Reich der Georgier verbanden, sonst hätte man den Mut des Ioane Mxargzeli für eine Legende eines neuen Priesterkönigs genutzt. Umso mehr, da beide Vornamen übereinstimmten und beide (Ioane und Johannes), zu ihrer Zeit Briefe an die Päpste nach Rom schickten, wo man seinerseits die Bereitschaft aussprach, die heilige Stadt zu befreien.

Über die Persönlichkeit des Königs David von Indien erfahren wir aus den Briefen des Römischen Papstes Honorius III., Pelagius, Radulphus de Coggeshale, Jacques de Vitry. Besondere Aufmerksamkeit verdient ein Brief von de Vitry, der ziemlich ausführlich ist und konkrete Fakten aus Davids Geschichte wiedergibt. In dem oben genannten Brief ist David als König von Kitai genannt. Sein Land befand sich zwischen Khaskhar und Balasagun, oder aber es war das Land jenseits jenes Flusses, der auf Persisch Geon (Amur-Darja) genannt wurde.

Nach Jacques de Vitry (24, 179-189) war David ein Sohn des Königs Israel, ein Nachfahre Johannes. Die Theorie der jüdischen Herkunft Davids kann von den in den Gebieten Persiens lebenden Juden früher verbreiteten Angaben herrühren (eine solche Version des Chronisten weist darauf hin, dass Jacques de Vitry seine Geschichte als Fortsetzung der Johannes-Legende erscheint.)

Unserer Auffassung nach ist der Brief Jacques de Vitrys mit einem David aus Kara-Kitai eine weitere Bestätigung dessen, dass die Geschichte des David im 13. Jahrhundert eine Fortsetzung und keine neue Interpretation der Legende Johannes Presbyters ist. Das historische Porträt des legendären Johannes war ein Prototyp, der Begründer des Staates Kara-Kitai in Eljudasch (Gurkhan). Die Hauptstadt dieses Staates war Balasagun.

In der neu geschaffenen Stadt Kara-Kitai waren Vereinigungen verschiedener Stämme zusammengeführt: Keraiten, Naimanen, Türken, Uiguren. In diesen Stämmen war der für diese Zeit übliche nestorianische Glaube verbreitet. Es ist zu vermuten, dass das christliche Bekenntnis Davids, König von Kitai, bzw. auch Sympathien dieser Religion gegenüber in der Vorstellung der Europäer im 13. Jahrhundert nicht allein durch die Kreuzritterideen entstanden sein konnte. Das Christentum des Königs von Kitai hatte dort schon längere Zeit eine historische Grundlage. So wurde in der Vorstellung der Kreuzritter der nestorianische Priesterkönig geboren, dessen historisches Porträt der Begründer von Eljudasch, des Staates der Kara-Kitai war. Im Folgenden fand diese Überlieferung ihre Fortsetzung im bekannten Sendschreiben des Johannes Presbyter des Jahres 1165, der an den Papst zu Rom und an die Monarchen Europas gesandt wurde. Dieser Brief legte die Grundlage für die Aufnahme der legendären Figur Johannes in neuen märchenhaften Farben, in denen er im Einzelnen als König von Indien, im Allgemeinen als König ganz Asiens geführt wird. Was die neue Version der Legende von Johannes und die Fortsetzung des Mythos anbetrifft, so wird das schon in den ersten 20 Jahren des 13. Jahrhunderts mit dem Erscheinen der Mongolen verbunden. Zunächst erscheint David auf dem Platz Johannes', der der neue Presbyter ist, Johannes Erbe. Diese beiden Überlieferungen in den Steppen der Chinesen und Mongolen ist ein Echo auf sich zugetragene Geschichten und wurden dann lebendig, als sich in jenen Gebieten die schon angedeuteten Ereignisse ereigneten. Deshalb ist der neue Johannes Presbyter, König David, bei Jacques de Vitry als König von Kara-Kitai benannt und jene Gebiete sind als Besitzungen Davids bezeichnet, die die Kara-Kitaier in der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts vernichteten. L. Gumilev scheint, das Oberhaupt Kutschuk der Naimaner sei der historische Prototyp des Königs David von Kitai (8, 20-23). Al. Tvaraze weist darauf hin, dass sich in der Gestalt Davids, des Königs von Kara-Kitai, verschiedene aus der Geschichte von den Regierenden genommene Sujets vereinigen. Der Wissenschaftler findet auch in den Sujets von „Vepxis-tqaosani“ (Rustavelis „Der Recke im Tigerfell“) Parallelen, wo die Staaten der Choresmer, Kitaer und Ghurider konfrontiert werden (2, 114-115).

Es ist interessant, Davids Namen zu erklären. Woher kommt der Vorname David? Unserer Meinung nach ist er mit der Persönlichkeit des biblischen Königs der Juden verbunden. Der Chronist verbindet den Regenten mit dem Namen David nicht zufällig mit dem Orient Persiens. In diesen Gebieten existieren verschiedene Quellen über die Umsiedlung der Stämme der Juden. Im Gedächtnis der Juden war König David jener König, der ihnen den Glauben gab, in die Heimat zurückzukehren und Jerusalem zu befreien. Wer sollte diese Mission erfüllen, wenn nicht ein David oder irgendjemand seines Namens, irgendeine historische oder legendäre Persönlichkeit. In einem uns überlieferten Buch des Reisenden Benjamin Tudela erzählt der Chronist gerade über einen Aufstand von in Persien lebenden Juden. Diese Quelle ist mit den sechziger oder siebziger Jahren des 12. Jahrhunderts datiert. Anhand der Quellen lebte unten den hier beheimateten Juden irgendein auserwählter David, der sich seinerzeit als König bezeichnete. Der Chronist nannte ihn el-Roi. Gleichzeitig galt dieser David als Nachfahre des Propheten Davids. Gerade er organisierte den Aufstand gegen die Perser.

Zu dieser Zeit war Ahmad Sandshar Sultan der Seldschuken. David hatte den Wunsch, Jerusalem zu befreien und die Juden in die Heimat zurückkehren zu lassen. Ähnliche Geschichten über David, den Anführer der geflüchteten Juden, finden wir auch in anderen Quellen. Diese Nachricht von Benjamin Tudela ist jedoch die älteste über David (25, 52-56; 26, 480-486).

Aus der Erzählung Benjamin Tudelas erhebt im Gedächtnis die Geschichte des legendären Königs David von Kitai und Indiens des 13. Jahrhunderts. Wie in Tudelas Werk so sind auch bei Jacques de Vitry diese Porträts mit legendären Farben ausgeschmückt, deren Lebensraum irgendwo im Osten Persiens zu finden ist, beide kämpfen gegen den Sultan der Perser, beide sind Nachkommen der Juden und werden im Rang eines Königs geführt. Ihr Ziel ist der Kampf gegen die Mohammedaner und die Befreiung Jerusalems. Sie sind legendäre Persönlichkeiten und ihre Vornamen sind die allegorische Darstellung des biblischen Königs, David des Propheten. Aus Benjamin Tudelas Erzählung ist auch jener Fakt interessant, dass David el-Roi gegen den großen Sultan Sandshar jener Seldschuken kämpft, den der älteste historische Prototyp des Johannes Presbyters, das Oberhaupt der Karachaniden Eljudasch, im Jahre 1141 in der Katwansteppe bei Samarkand besiegte. Auch hier ist zu bemerken, dass ein gewisser Zusammenhang dieser Geschichten besteht.

Jacques de Vitrys David ist exakt die Wahrnehmung des biblischen Davids im Denken der Kreuzritter. Der zunächst noch unsichtbare Tschingis-Chan, der mit seiner übermächtigen Armee die Mohammedaner Mittelasiens und Persiens vernichtete, ist für sie eine Messiasfigur, die im Kampf um Jerusalem den Platz von David des Propheten einnimmt. Die Gestalt des legendären Königs war deshalb im Gedächtnis geblieben und dadurch fand sie auch in der Erzählung des Bischofs von Akra seinen Niederschlag, was in jener Epoche wiederhallte.

Die Darstellung der biblischen Thematik ist ebenso in der Legende des Johannes Presbyter enthalten. Zu dem Zeitpunkt, als die mythische Gestalt des Johannes in den Vorstellungen der Kreuzfahrer Eingang findet, treffen wir noch eine historische Gestalt mit ähnlichem Namen und Titel in der historisch-politischen Galerie der christlichen Administration des Orients jener Epoche, den Kaiser von Byzanz: Johannes Komnenos (gestorben 1143), der den Kampf gegen das Reich Antiochien führte. Aber ihn können wir nicht als Prototypen des Johannes Presbyter annehmen, weil sich sein Königreich nicht irgendwo in Orient jenseits von Persien befand und seine Persönlichkeit in der Epoche und in den Kreuzfahrerkreisen als reale aufgenommen wurde.

Unserer Meinung nach ist der Name Johannes in gewisser Weise mit den biblischen Mysterien verbunden, im Einzelnen in der Verkündigung des Apostels Johannes mit den Sujets der Vernichtung Babylons und der Vision Jerusalems. So dass auch die Legende des Johannes wie seine spätere Fortsetzung die Botschaft des König Davids, biblische Personen und Überlieferungen verbindet.

Die westeuropäischen Portolan- und Landkarten enthalten ein ziemlich reiches Material der historisch-geographischen Beschreibung des legendären Königreiches Johannes Presbyters. Der Wissenschaftler I. Haleberg führte in seiner Arbeit „Der äußerste Osten in der orientalischen Literatur und Kartographie im 13. bis 15. Jahr-

hunderts“ Nachrichten verschiedener Reisender über das Land Johannes an. Zum Beispiel gehörte die Insel Milsterak zu Johannes' Imperium und neben ihr befand sich die Insel Çasson (27, 283). Und was eine katalanische Karte anbetrifft, so liegt hier das Königreich des Johannes in Äthiopien, weil man es auch für den Souverän Nybiens hielt. Bei Bian (Fischer et Ongania: Collection de cartes anciennes italiennes en 15 numéros) finden wir die Heimat Johannes' ebenfalls in Äthiopien. Aufgrund von alten Karten der Genuaner (15. Jahrhundert) sehen wir den Presbyter an verschiedenen Orten. Ebenso ist Johannes auf einigen Karten auch als König Indiens dargestellt. In den durch Fischer herausgegebenen Meereskarten des Mittelalters (29, 196) ist die Heimat des Johannes Abessinien oder Ägypten. Auf Walsperges Karte liegt dieses Königreich am Ufer des Flusses Tigris (30, Tabelle X). Auf der Karte von Leardo umfasst die Heimat Johannes' Äthiopien und Babylonien (31, Karte 14). Auf Mauro's (Venediger Mönch und Kartograph) Karte des 15. Jahrhunderts (31, Karte 15; 32, 80; 33, 60-61, 118) liegt sie in Abessinien. Nach den Angaben von Diogo Homem ist Johannes Presbyter als König Indiens und Äthopiens genannt und sein Königreich auf der Karte des Autors im Orient angenommen (34).

Aus dem oben Geäußerten geht hervor, dass sich zwei Gebiete der Heimat dieses mythischen Königs herauskristallisieren: manche Autoren zeigen Johannes' Heimat in Asien (Plano Carpini, Wilhelm von Rubruk, Marco Pólo, Giovanni Montecorvino, Ricoldo da Montecroce, Vesconti, Odoric de Pordenone, Jean Mandeville). Walsperger hat sie allgemein auf der Karte in Asien untergebracht. Da Indien in der damaligen geographischen Vorstellung Äthiopien (Abessinien) einschloss, verbanden es andere Autoren in ihren schriftlichen Quellen und Karten auch mit dem Osten Afrikas.

Als Schlussfolgerung können wir sagen, dass aufgrund von schriftlichen Quellen Johannes' Heimat in Asien liegt. Was die Angaben der Seekarten des 14. bis 16. Jahrhunderts betrifft, so denkt man sich das Königreich des legendären Königs im östlichen Teil Afrikas, wo sich ihrer Meinung nach das Königreich Abessinien befand.

Quellen und Literatur

1. Bezzola, G.A.: Die Mongolen in abendländischer Sicht (1220-1270), München, 1974.
2. tvaraze, A.: mexute žvarosnuli laškroba da „davit mepis relacio“, In: analebi (2008)3, S. 99-102.
3. gogolaze, a.: ioane presviteris legendis istoriuli da bibliuri sapuzylebis šesaxeb. Tbilisi 2005.
4. Oppert, G.: Der Presbyter Johannes in Sage und Geschichte, Berlin, 1864;
5. Hennig, R.: Das Christentum im mittelalterlichen Asien und sein Einfluss auf die Sage vom Priester Johannes, in: Historische Vierteljahrschrift, Bd. 29, 1935.
6. Zarnke, Fr.: Der Priester Johannes, Leipzig, 1879.
7. Olschki, L.: Der Brief des Presbyters Johannes, Berlin und München, 1931.
8. Gumilev, L.: V poiskach vymyšlennogo carstva, Sankt-Petersburg 1994.
9. Bartol'd, V.: O christianstve v Turkmenistane, sočinenija, Bd. II, Moskau 1964.

10. Knefelkamp, U.: Die Suche nach dem Reich des Priesterkönigs Johannes. Dargestellt anhand von Reiseberichten und anderen ethnographischen Quellen des 12. bis 17. Jahrhunderts, Gelsenkirchen 1986.
11. Klopprogge, A.: Ursprung und Ausprägung des abendländischen Mongolenbides im 13. Jahrhundert. Ein Versuch zur Ideengeschichte des Mittelalters, Wiesbaden, 1993
12. ავალიშვილი, ჯ.: ჯვაროსანთა დროიანი. Tbilisi 1989.
13. ბადრიჯი, შ.: ჯვაროსნული ტკმულება დავით აყმაშენებელზე და დემეტრე პირველზე. In: საუკუნის საკართველოს ისტორიის საკითხები, Nr. XII., Tbilisi 1968.
14. რევიშვილი, შ.: საკართველო გერმანული ტკმულებაჲ იოანე პრესვიტერზე (XI-XVI. სს.), ნ: ნარკვევები გერმანული-კართული ლიტერატურული ჭავჭავიშებზე. Tbilisi 1987.
15. სალია, კ.: რამდენიმე პურელი საკართველოს ისტორიიდან, დავით აყმაშენებელი, მისი ნეპე პრესვიტერ იოანესთან იგივეობის შესახებ. In: Bedi Kartlisa, revue des études géorgiennes et caucasiennes : revue de Kartvélogie, 27, Paris 1970.
16. ნიკურაძე, ა. I.: Skandinavier und Georgier auf der Pontisch-Baltischen Landbrücke. In: Bedi Kartlisa, Revue des études géorgiennes et caucasiennes : revue de Kartvélogie, 30-31, Paris 1959.
17. Brun, F.: O stranstvovanijach carja-presvitera Ioanna, iz`` zapisok`` Imperatorskogo Novorossijskogo universiteta, Odessa 1870.
18. თვარაძე, ა. I.: საკართველო და ჭავჭავისია ევროპული ყარაობეჲი, Tbilisi 2004.
19. ნაჭოშვილი, თ./ ჯპარიჯი, გ.: ცდა ერთი თარიჲის დადგენისა. In: მაცნე. ენისა და ლიტერატურის სერია 2, Tbilisi 1974.
20. ნინიჯი, დ.: საკართველო-ევროპის დიპლომატიური კონტაქტები XIII საუკუნის I ნახევარში, კართული დიპლომატიის ისტორიის ნარკვევები, ნაწ. 1, Tbilisi 1998.
21. გოგოლაჯი, ა.: მეპე-ხუცესის ტრანსფორმირებული ვარიანტი და ბუას ეპისტოლეჲი. Tbilisi 2007.
22. თამარაშვილი, მ.: ისტორია კათოლიკობისა კართელთა შორის. Tbilisi 1902.
23. Gorelov, N.: Pis`mo Jakova de Vitri, carstvie nebesnoe, legendy krestonoscev. St. Petersburg. 2006.
24. Jacques de Vitry: Lettres de la cinquième Croisade. Brepols 1998.
25. Benjamin of Tudela. The Itinerary of Benjamin of Tudela. Critical text, translation and commentary by Marcus Nathan Adler, M.A. London Henry Frowde Oxford University Press, Amen Corner, E.C. 1907.
26. თავაჯი, ლ.: მითები და ლენდები დავით აყმაშენებლის შესახებ. Tbilisi 2007.
27. Haleberg, I. : L'extrême orient dans la littérature et la cartographie de l'Occident des XIII, XIV et XV siècles, étude sur l'histoire de la Géographie, Göteborg 1906.
28. La carte catalane, XIV siècle, In: la Bibliothèque nationale de France.
29. Fischer, Th.: Sammlung mittelalterlicher Welt- und Seekarten italienischen Ursprungs, Venedig 1886.
30. La carte de Walsperger, In: Zeitschrift Erdkunde, Berlin XXVI, Tafel X.
31. Leardo Giovanni, Mappamondo del 1453, riproduzione a colori dell'originale posseduto dall'American Geographical society di New-York, Venezia 1954.
32. Ruge, S.: Geschichte des Zeitalters der Entdeckungen. Berlin 1881.
33. Il mappamondo di Fra Mauro Camaldolese, Venezia 1806.
34. Diogo Chomem, Karta Indijskogo okeana 1558 g.. In: Jurčenko, A.G.: Kniga kamnej. St. Petersburg 2007.

35. Miller, K.: Die ältesten Weltkarten, en 5 volumes, Stuttgart, 1895-1896.
36. The Wonders of the East by Friar Jordanus (dans Hakl. Soc.Vol.31), London 1863.
37. Recueil de voyages et de memoires, publié par la société de Geographie. vol. IV, Paris 1839.
38. Cathay and the way thither, London 1866.
39. Notices et extraits des manuscrits de la bibliothèque du Roi et autres bibliothèques, publiés par l'institut Royale de France, v. XIV. Paris 1841.
40. Mandeville, J.: Voyage autour de la terre. Paris 1993.
41. Ricolò da Montecroce: Itinerario ai paesi orientali di fra Ricoldo da Monte Croce, scritto del XIII secolo, misc. 1721.4. Firenze 1793.